

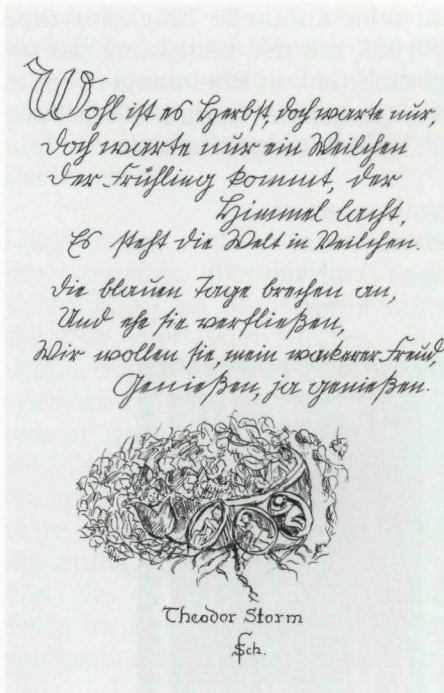
BRAUCHTUM

Gedichte  
von  
Theodor Storm  
Handzeichnungen  
von  
Ferdinand Schädler  
Schaaß  
November 2001

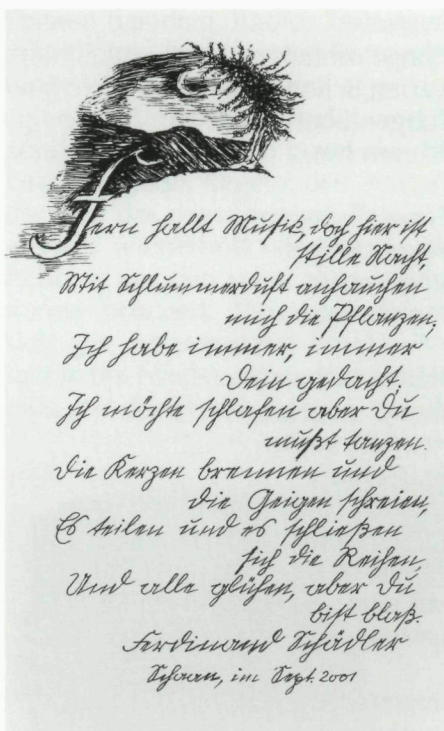
Untergang der  
deutschen Schrift

Noch im Jahre 1890 schrieb und lehrte man in den liechtensteinischen Volksschulen ausschliesslich die deutsche Schrift (Frakturschrift). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die deutsche Schrift immer noch die Hauptschrift, aber die Schüler hatten auch schon die lateinische (Antiqua) Schrift zu erlernen. Die Internationalisierung, die Gewöhnung an die lateinischen Buchstaben durch die Lektüre, schulpädagogische Erwägungen und andere Gründe führten schliesslich am 13. Juni 1935 zum Beschluss der Schulkonferenz, dass auf die Lateinschrift umgestellt werde, d. h. dass in der Schule nur noch die lateinische Schrift gelehrt werde. Einige Lehrer vermittelten aber noch nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Schülern auch die Kenntnisse der deutschen Schrift, damit sie die Briefe ihrer Grosseltern und die alten Urkunden wenigstens lesen konnten. Dies mag dazu beigetragen haben, dass der Übergang von der Frakturschrift zur Lateinschrift ohne grosse Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte. Im Jahre 1962 wurde die Schweizer Schulschrift in den liechtensteinischen Volksschulen eingeführt.

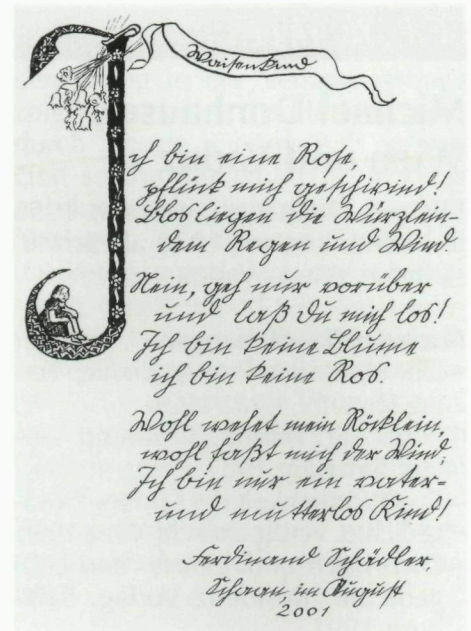
A.P.G.



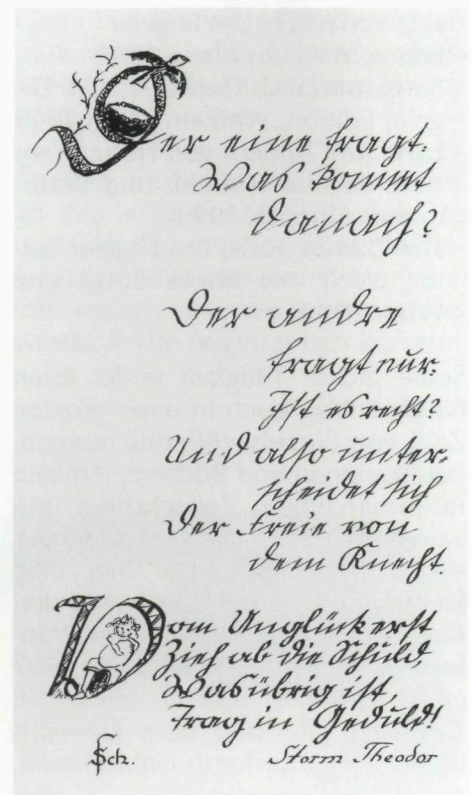
Wohl ist es Herbst, doch warte nur, doch warte nur ein Weilchen. Der Frühling kommt, der Himmel lacht, es steht die Welt in Veilchen. Die blauen Tage brechen an, und ehe sie verfließen, wir wollen sie mein wackerer Freund, geniessen, ja geniessen.



Fern halt Musik, doch hier ist stille Nacht, Mit Schlummerduft anhauchen mich die Pflanzen. Ich habe immer, immer dein gedacht. Ich möchte schlafen aber du musst tanzen. Die Kerzen brennen und die Geigen schreien, es teilen und es schliessen sich die Reihen, und alle glühen, aber du bist blass.



Ich bin eine Rose, pflück mich geschwind! Bloss liegen die Würzlein dem Regen und Wind. Nein, geh nur vorüber und lass du mich los! Ich bin keine Blume, ich bin keine Ros. Wohl wehet mein Röcklein, wohl fast mich der Wind; ich bin nur ein vater- und mutterlos Kind!



Der eine fragt: Was kommt danach? – Der andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht. Vom Unglück erst zieh ab die Schuld, was übrig ist, trag in Geduld!